

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

27.4.1937 (No. 115)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:
 Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
 für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
 Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
 sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
 Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 6: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 80 Rpf. Nachschlag nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 3516

Sowjetrussische Drohung an Japan

Unterbrechung der Bahnverbindung nach Fernost? / Die nord-mandschurische Bahn

Nach der Morningpost soll der sowjetrussische Botschafter Zurenew dem japanischen Außenminister Satō mitgeteilt haben, daß Sowjetrußland die Eisenbahnverbindung zwischen Sibirien und der Mandschurei unterbrechen würde, falls Japan sich nicht dazu verstehen könnte, „gewisse schwebende Fragen“ zu regeln.

Es handelt sich um die nordmandschurische Bahn, die früher ostchinesische Eisenbahn, die bei der letzten großen Vereinigung zwischen Japan und Sowjetrußland in den Besitz Japans bzw. des von ihm gegründeten neuen Mandschukuo-Imperiums übergegangen ist. Ursprünglich war neben Sowjetrußland auch China Teilhaber dieser Bahn, das aber bei dem Kaufabschluß übergegangen wurde. Bei Mandschukuo tritt diese Bahn, die Europa mit dem Fernen Osten verbindet, dem sowjetrussischen auf mandschurisches Gebiet über. Dieser Ort hat dadurch keine besondere Bedeutung, weil er gewissermaßen Knotenpunkt ist für die große internationale Verbindung zwischen Europa durch Sowjetrußland nach der Mandschurei und weiter nach dem Fernen Osten. Würde Sowjetrußland seine Drohung zur Tat machen, so würde damit eine vollständige Isolierung dieses mandschurischen Eisenbahnnetzes und damit Chinas und Japans von Europa eintreten.

Sowjetrußland selbst könnte auf diese Verbindung verzichten, da es in der Lage ist, seinen Verkehr nach dem Fernen Osten hin über die nördlich des Amur auf russischem Boden verlaufende Bahn nach Wladiwostok zu leiten. Uebrigens hat der Güterverkehr über Mandschukuo bereits auf Anordnung Moskaus aufgehört. Mandschukuo wird natürlich in erster Linie von dieser wirtschaftlichen Sperre betroffen, aber mit ihm auch Japan, das große Summen für die Erschließung der Mandschurei aufgewendet hat. Gerate in Nordamerika fanden sich Abnehmer für die Rohstoffe aus der Mandschurei, an erster Stelle England, Lettland und Schweden, aber selbst Deutschland stand auf dieser Eisenbahnstrecke in regem Warenverkehr mit Mandschukuo.

Am 3. Mai will Moskau den Verkehr auf dieser Linie abbrechen, wenn es bis dahin nicht gelingt, irgendwie zu einem Einvernehmen mit Japan zu kommen. Die Bedingungen, unter denen Sowjetrußland bereit sein wird, von seinem Vorhaben abzusehen, also die Vereinigung gewisser „noch schwebender Fragen“, sind noch nicht bekannt geworden. Tatsache ist aber, daß alle Länder, die diese schnellste Verbindung von Europa nach Ostasien bisher benutzt haben, stark in Mitleidenschaft gezogen werden.

Neuer Zwischenfall an der Mandschugrenze

© Tokio, 26. April
 Einem Bericht der Avantgarde-Armee zufolge überschritt eine 20 Mann starke sowjetische

Göring bei Mussolini

Seiner Rückkehr nach Deutschland
 = Rom, 26. April
 Ministerpräsident Göring, der in Rom einbezogen ist, wurde am Montag um 17 Uhr von Mussolini empfangen. Hermann Göring wird Rom voraussichtlich am Dienstagvormittag im Wagen verlassen und wahrscheinlich über Florenz und Mailand nach Deutschland zurückkehren.

Eröffnung der Pariser Weltausstellung

zunehmend am 25. Mai
 × Paris, 26. April
 Im Anschluß an die Besprechungen, die Ministerpräsident Blum mit dem Handelsminister Bastid und dem Generalkommissar der Weltausstellung, Labbé, und weiteren führenden Persönlichkeiten der Ausstellung hatte, wurde der Zeitpunkt der Eröffnung der Pariser Weltausstellung nunmehr auf den 25. Mai festgelegt.
 Handelsminister Bastid erklärte Pressevertretern hierzu: Sie können antizipieren, daß die Ausstellung offiziell durch den Präsidenten der Republik, Lebrun, am Montag, dem 24. Mai eingeweiht und am 25. Mai für das Publikum eröffnet wird.

russische Kavallerieabteilung in der Nähe von Nintschinjan die Mandschukuo-Grenze und geriet bei der Zerstörung militärischen Zwecken dienenden Telephonleitungen in ein Gefecht mit einer mandschurischen Wache. Sie konnten schließlich über die Grenze zurückgetrieben werden.

Das Auswärtige Amt in Mandschukuo hat bei der Sowjetregierung scharfsten Protest gegen diesen Grenzübertritt eingelegt. Politische Kreise drücken wegen dieser neuerlichen Grenzverletzung ihr Bedauern aus, zumal zur Zeit der sowjetrussischen Botschafter Zurenew sich um eine „Lösung der Grenzfragen“ bemühe.

Eden in Brüssel / Besprechungen mit van Zeeland und Spaat

× Brüssel, 26. April
 Außenminister Eden begab sich am Montagvormittag von seinem Hotel direkt in das Amtsgebäude des Ministerpräsidenten, wo er von dem Ministerpräsidenten van Zeeland und dem Außenminister Spaat gemeinsam zu einer längeren Aussprache empfangen wurde.

Die Besprechung dauerte von 10.30 bis 12.30 Uhr. Eden begab sich anschließend zu einem Frühstück in die englische Botschaft. Daran nahmen u. a. teil Ministerpräsident van Zeeland, Außenminister Spaat, Wirtschaftsminister van Nijder, der Minister für die Landesverteidigung, Generalleutnant Deni, der belgische Botschafter in London, der Generalsekretär des belgischen Außenministeriums, van Langenhove, und der Direktor der politischen Abteilung im belgischen Außenministerium, Baron von Zwipen.

Außenminister Spaat erklärte den Journalisten, daß er über die erste Kühlungsmaßnahme mit dem englischen Außenminister Akerfeldt besprochen sei. Amtlich wird mitgeteilt, daß hauptsächlich Wirtschaftsfragen besprochen wurden. Am Dienstagvormittag wird Außenminister Spaat eine weitere Besprechung mit Eden haben. Anschließend findet dann wieder eine gemeinsame Konferenz mit van Zeeland statt. Eden wird Brüssel am Dienstagnachmittag verlassen.

Eden bei König Leopold

Eden wurde mit seiner Gattin am Montagnachmittag im Schloß Laeken von König Leopold zu einem Tee im engsten Kreise empfangen.
 Im Laufe des Nachmittags hatte Eden auf der englischen Botschaft eine weitere längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten van Zeeland. Ueber die Besprechungen verlautet aus englischen diplomatischen Kreisen, daß eine allgemeine Aussprache über verschiedene Fragen stattgefunden habe. Es handle sich nicht um Verhandlungen im eigentlichen

Sinne, sondern um einen Meinungsaustausch. Die Besprechungen würden fortgesetzt.
 Am Abend gab der belgische Außenminister Spaat zu Ehren Edens und seiner Gattin ein Essen, an dem u. a. der luxemburgische Außenminister Beck, der englische Botschafter, die Mitglieder der belgischen Regierung, mehrere Staatsminister, verschiedene ehemalige belgische Außenminister und der belgische Botschafter in London teilnahmen.

Pariser „Hirngespinnste“ über Venedig

„Aus Sakentanz genagelt?“
 (1) Wien, 26. April

Die Aussprache der Wiener Presse über Venedig geht weiter. Die Wiener „Reichspost“ sagte: Es sei grotesk, daß man jetzt an Stellen, an denen man seit zwei Jahrzehnten hindurch keinerlei oder nur ein sehr bedingtes Interesse an Österreich gezeigt habe, plötzlich so beherzt sei um seine Sicherheit. Solchen Hirngespinnsten gegenüber sei vor allem festzustellen, daß die Sicherheit und Unabhängigkeit Österreichs auf zwei Pfeilern von Granit ruhe: den römischen Protokollen und den österreichisch-deutschen Vereinbarungen vom 11. Juli.

In anderer Stelle beantwortet das Blatt die Bemerkung des Pariser Blattes „Antransigant“, Österreich sei „an das Sakentanz genagelt“ worden, mit der Feststellung, daß sich in der Schriftleitung des „Antransigant“ niemand aufgeregt habe, solange Österreich an das Kreuz der Friedensverträge angeschlossen sei. Auch die bedauernde Bemerkung des „Temps“, daß von der Habsburger Restauration in Venedig nicht gesprochen worden sei, fordere förmlich den Vergleich mit einer Satire heraus.

Nun auch britischer Protest / Drei- oder Sechsteilengrenze?

× London, 26. April
 Der britische Botschafter in Madrid ist beauftragt worden, bei den nationalspanischen Behörden Protest „wegen Behinderung der drei englischen Lebensmittelschiffe durch den nationalspanischen Kreuzer „Almirante Cervera“ am 23. April“ einzulegen, als diese Schiffe den Hafen von Bilbao angelaufen haben. Es wird von britischer Seite erklärt, daß die Behinderung in der Nähe der Dreiteilengrenze, aber doch außerhalb dieser hatgefunden habe, und daß britischerseits keinerlei Blockade anerkannt werde.

zers „Good“ vor Bilbao, der den spanischen Kreuzer „Almirante Cervera“ daran hinderte, die Blockade vor Bilbao durchzuführen.
 Daß die englische Regierung sich in diesem Falle sehr behaglich fühlt, kann kaum behauptet werden. Man weiß hier sehr gut, daß die Tätigkeit englischer Schiffe bei der Versorgung einer belagerten Stadt mit Lebensmitteln eine offene Intervention bedeutet. Anstehend sind die privaten Verluste, englische Schiffe von der Fahrt nach der Baskenküste abzuhalten, ergebnislos geblieben. Das „Bilbao-Geschäft“ ist eben zu gut, und die kleinen Reedereien und ihre Kapitane können den Verdienen des aus der Bank von Spanien geraubten Goldes nicht widerstehen.

Es handelt sich bei dem Vorgang um das bekannte Eingreifen des englischen Schlachtkreuzers

Ministerpräsident Generaloberst Göring wird am 8. Mai die Reichsausstellung „Schaffens des Volk“ in Düsseldorf eröffnen.

Der Reichsernährungsminister hat die Durchführungsbestimmungen zur Sicherung der Landbewirtschaftung erlassen.

Das deutsch-ungarische Abkommen über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit wird am 3. Mai in Kraft treten.

Am Montag sprach vor den Kreisleitern auf Burg Vogelstein die Reichsfrauenführerin Scholz-Klink. Sie zeigte die bereits erreichten bedeutenden Erfolge in der Verminderung der Säuglingssterblichkeit auf und kündigte eine wesentliche Verstärkung der Maßnahmen an.

Der Wiener Bizebürgermeister Dr. Arefski forderte anlässlich einer Tagung des österreichischen Gewerbetreibenden Maßnahmen gegen das

ostjüdische Schiebertum, das sich in Wien immer mehr ausbreitet.

In einem Artikel Degrelles kommt die Verführung zum Ausdruck, daß Belgien zum mindesten in ideologischer Beziehung durch die englisch-französische Erklärung in eine neue Abhängigkeit gegenüber den Westmächten geraten könnte. Belgien müsse sich vor der heutzutage französischen Politik wie vor der Pest hüten.

Da Ägypten französische Vorschläge über den künftigen Schutz der französischen Interessen in Ägypten abgelehnt hat, sind die Konferenzarbeiten in Montreux bis auf weiteres lahmgelegt.

Der Fall Jagoda zieht weitere Kreise. Nunmehr ist auch der Moskauer Oberdirektor verhaftet worden. Auch in der GPU gehen die Verhaftungen weiter.

Und doch Allianzpolitik!

Frankreich und seine Bündnisse

Die französische Diplomatie drängt weiterhin nach Allianzen, nach Bündnissen. Was schöne Gerüchte kann an dieser Tatsache nichts ändern. Oft dient ja ein solches Gerücht nur dazu, die Tatsache zu verhüllen, daß ein erstrebtes Bündnis noch nicht ganz zurechtgezimmert ist. Und manchmal ist auch an die Möglichkeit zu denken, daß man sich des Bündnisses innerlich schämt oder es aus tiefen oder jenen Gründen den übrigen Mächten nicht gar zu dick aufs Butterbrot schmieren möchte.

Betrachten wir unter diesem Gesichtswinkel das Verhältnis zwischen Frankreich und Sowjetrußland, so sehen wir, daß der berühmte Beistandspakt je nach dem in den Köpfen gelehrt, dann wieder einmal herausgenommen und in der Küche besichtigt wird, um dann schließlich von neuem in den Kühlschrank zu wandern. Auf den Tisch kommt er noch nicht. Denn der dafür vorgegebene Fall ist ja noch nicht gegeben. Aber wer wollte daran zweifeln, daß beide Partner sich sofort nach dem Beistandspakt richten würden, wenn es ihre Interessen im Ernst gebieten?

Mit dem Bündnis zwischen Frankreich und Sowjetrußland ist es, um in einem Vergleich zu sprechen, so: man weiß nicht recht, ob man mit diesem oder jenem Zug, oder ob man mit dem Auto fahren wird, ob man viel oder wenig Gepäck mitnimmt, ja, man weiß noch nicht einmal genau, welche Reiseziele man benutzen wird; aber eines ist ganz sicher, daß man hinfüh zu Hause bleibt, kommt erst gar nicht in Betracht. Das Bündnis zwischen Paris und Moskau ist da. Und an seiner Bedeutung wird grundsätzlich nichts geändert. Dieses Bündnis preiszugeben und damit den politischen Horizont Europas und der Welt zu klären, daran denkt man nicht.

Die französische Staatskunst strebt natürlich danach, alle Freundschaften auf eine so sichere Grundlage zu stellen. In Paris weiß man nur zu gut, daß diese Grundlage im Hinblick auf das Verhältnis Frankreichs zur Kleinen Entente wackelt. Und neuerdings hat man sich davon überzeugen können, daß auch die Beziehungen zu Belgien nicht mehr die eines Bündnisses sind.

Zu bemerken ist hierbei, daß ein regelrechter Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Belgien an sich niemals bestanden hat. Die Beziehungen waren trotzdem so eng und so bündnisähnlich, als sie nur sein konnten, weil eben der französische und belgische Generalstab Hand in Hand arbeiteten, und weil in der belgischen Armee, zum mindesten aber im Offizierskorps, die Ueberzeugung herrschte und ständig wachgehalten wurde, daß Belgien nur an der Seite Frankreichs stehen könnte.

Und das ist nun seit der berühmten Rede des belgischen Königs vom 14. Oktober 1936 anders geworden. Die belgische Regierung hat mit einer solchen Fähigkeit ihren Wunsch nach völliger Unabhängigkeit vertreten, daß England und Frankreich in öffentlichen Erklärungen die belgische Unabhängigkeit anerkennen mußten. Die Praxis wird die sein, daß Belgien sich auf eine Verteidigung seines Landes an allen Fronten einrichtet, und daß kein Unterschied gemacht wird zwischen dem Nachbarn Deutschland und dem Nachbarn Frankreich.

Es ist richtig, daß dadurch die sämtlichen strategischen Pläne Frankreichs und auch Englands über den Haufen geworfen werden. Man muß sich in Frankreich und in England nunmehr auf eine neue Lage einstellen. Was jahrelang gegolten hat, gilt nicht mehr.

Und auch das mag nur ein schwacher Trost für den französischen Generalstab sein, daß ja schließlich noch immer die Verpflichtungen Belgiens dem Völkervertrag gegenüber bestehen. Der Artikel 16 der Völkervereinbarung dürfte der verhäßteste Liebling des französischen Generalstabs sein. Hoffentlich man doch heute noch, mit diesem Artikel Belgien zu einer Stellungnahme an der Seite Frankreichs zwingen zu können. Aber auch in Paris wird es unter den Militärs einige „kevlische“ Leute geben, die die Erfahrungen aus der Zeit des abessinischen Kriegs nicht ganz vergessen haben und sich von der praktischen

Brauchbarkeit jenes Artikels recht wenig versprechen. Jedenfalls gehört Belgien nicht mehr zum französischen Allianzsystem...

Die Franzosen dürfen sich indessen damit trösten, daß ihnen das gültige Geschick einen Ersatz für den belgischen Ausfall dargeboten hat...

Von den Locarnomächten sind jetzt nur noch zwei auf dem Felde zurückgeblieben, nämlich England und Frankreich. Und sie betonen die Gemeinsamkeit ihrer Interessen...

Die italienischen Besuche Die italienischen Jugendführer

Die italienischen Jugendführer, die am Sonntag auf ihrer Fahrt durch das Münsterland und das westfälische Industriegebiet...

Am Vormittag besichtigten der Reichsjugendführer und der italienische Jugendführer Staatssekretär Ricci die Gießereiwerte und die Hochöfen des Schalker Vereins...

Der italienische Jugendführer Ricci und Begleitung trafen am Montagmorgen in Flugzeugen in Hamburg ein. Die Dankefeste bereitete dem Staatssekretär und seinen Begleitern einen herzlichen Empfang...

Die italienischen Pressevertreter Die italienischen Pressevertreter machten am Montagvormittag auf dem Dampfer 'Deutsches Gold' eine Rheinreise von Ridesheim nach Aßmannshausen...

Badisches Staatstheater: König Richard III.

Die an blutigen Ereignissen reiche Geschichte des englischen Königsreiches findet in Richard III., Herzog von Gloster, dem Bruder und Nachfolger des milden Eduard IV., ein wahres Schicksal in Menschengefalt...

Über die geschichtlichen Bedingtheiten hinaus aber ist es Shakespeares pessimistische Geschichtsphilosophie, die gerade in diesem Werk deutlich zum Ausdruck kommt...

Wie eine gewaltige Lawine des Verhängnisses rollt dieses Bühnenwerk vor uns ab...

Sittlerjugend. In Ridesheim bot eine Wirtin den Ankömmlingen einen Pokal mit Wein, worauf die Tanzgruppe Voltstänze vorführte. Unter Vollerheben begann dann die Rheinreise...

Die italienischen Industriellen

Am Montagvormittag besuchten die italienischen Industriellen die Zahnradfabrik Friedrichshafen und die Maybach-Motorenwerke. Besonders Interesse erweckten hier die Lehrwerkstätten...

Sicherung der Landbewirtschaftung

Die Durchführungsbestimmungen

dnb. Berlin, 26. April Reichsminister Darre hat die Durchführungsbestimmungen zu der von dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, vor kurzem erlassenen Verordnung zur Sicherung der Landbewirtschaftung getroffen...

Nach dieser Verordnung kann bekanntlich im Falle schlechter Wirtschaftsführung der Nutzungsberechtigte eines landwirtschaftlichen Betriebes oder Grundstückes zur besseren Wirtschaftsführung aufgefordert und gegebenenfalls bestraft werden...

Die Durchführungsverordnung bestimmt nun, daß die erforderlichen Anordnungen vom Amtsgericht getroffen werden. Es entscheidet in der Besetzung mit dem Amtsrichter und zwei Beisitzern aus dem Kreise der Nutzungsberechtigten oder sonstiger sachverständiger Personen...

Die Durchführungsverordnung bestimmt nun, daß die erforderlichen Anordnungen vom Amtsgericht getroffen werden. Es entscheidet in der Besetzung mit dem Amtsrichter und zwei Beisitzern aus dem Kreise der Nutzungsberechtigten oder sonstiger sachverständiger Personen...

Nach der Landung des 'Graf Zeppelin' um 18.20 Uhr äußerten sich die italienischen Industriellen, die an dem Flug teilgenommen hatten, voller Begeisterung über das Erlebnis...

Die Verwaltungsakademie Berlin führt vom 26. bis 29. April eine sogenannte Beamtenrechts-Halbwochs durch, auf der hervorragende Männer der deutschen Verwaltung sprechen werden...

Die Sowjetregierung hat als Nachfolger des bisherigen Handelsvertreters Kandelaki in Berlin, der als stellv. Volkstommis für Außenhandel zurückberufen wurde, den bisherigen Handelsvertreter in Schweden Respomujalski berufen.

Kommunistischer Reinfall in der Schweiz

Der Ausgang einer Volksabstimmung

Im Kanton Neuchâtel (Schweiz) hatte am Sonntag die Bürgerschaft darüber abzustimmen, ob das von Regierung und Parlament erlassene Verbot der kommunistischen Organisationen auf dem Gebiete des Kantons endgültig sei...

Bei den Wahlen in den Grokrat des Kantons Neuchâtel haben die Sozialdemokraten 7 Sitze verloren. Die kommunistische Liste hat überhaupt nicht die nötige Mindestzahl erreicht...

Moskauer Revolutionspläne für Polen

Bewaffnete Stoßtruppen - Geheiminstruktionen

Die Gefahr der kommunistischen Wühlarbeit weilt der 'Kurjer Poranny' hin. Darin wird insbesondere auf die Absichten der Kommunisten eingegangen, in Polen bewaffnete Kampfverbände zur Entseelung von Unruhen zu schaffen...

Hamburger Motorschiff in Flammen

Die Ladung verloren

Das deutsche Motorschiff 'Martha Luise' aus Hamburg geriet am Montag wahrscheinlich infolge einer Kesselexplosion in Brand. Die Mannschaft, die das brennende Schiff verlassen hat, soll durch Stenografen gerettet worden sein...

Frau von Bulldoggen zerrissen

Schweres Unglück in einem Wiener Hundezwinger

Ein furchtbares Unglück ereignete sich in einem Wiener Hundezwinger. Der Besitzer einer Hundezüchterei war vereitelt und hatte die Pflege seiner Tiere einer Bekannten übergeben...

Wandernder Berg in Bulgarien

Erdbeben in der Nähe von Sofia

Die schon seit drei Wochen anhaltenden Unruhen haben bei dem Dorf Dolni Polen nahe Sofia einen gewaltigen Erdstöße herbeigeführt, der noch immer anhält. In einer Breite von 300 Metern und einer Länge von 2 Kilometern haben sich in dem hügeligen Gelände die Erdmassen langsam in Bewegung gesetzt...

Beste Handelsnachrichten

Die Anmeldung der Motoren

Zu der Mitteilung über die Erhebung der ortsfesten und ortsbeweglichen Verbrennungsmotoren (siehe auch Handelsteil) wird von amtlicher Stelle ergänzend folgendes mitgeteilt: Die Erhebung erstreckt sich auf alle ortsfesten und ortsbeweglichen Verbrennungsmotoren - stationäre Motoren, Schlepper ohne polizeiliche Kennzeichen, Motoren zum Antrieb von Kreislägen, Betonmischmaschinen, Drechselmaschinen und ähnliche Maschinen...

fast will uns scheinen, als hemme die faenische Aufteilung den gewaltigen Fluß des Geschehens, als sprengte der Nohnen der Bühne die zwingende Macht des Schicksals.

Das Badische Staatstheater hat dieses finstere aller Königsdramen unter der feinsten Leitung von Felix Baumbach neu herausgebracht. Unterstützt von Heinz-Gerhard Richter als Bühnenbildner hat man einen fast reibungslosen Ablauf des Dramas zustande gebracht...

Am Schluß gab es für die Hauptdarsteller langanhaltenden Beifall, der bewies, wie sehr man auch hier immer eine gepflegte Shakespeare-Aufführung zu schätzen weiß.

Der Erwin-von-Steinbach-Preis

gestiftet zur Förderung der geistigen und schöpferischen Kräfte im alemannischen Stammesbereich, ist in diesem Jahre an den Schweizer Komponisten Dr. h. c. Othmar Schoeck, Zürich, verliehen worden. Die Uebergabe des Preises fand in einer Feierstunde im Kuppelsaal der Universität Freiburg statt...



Taucher kämpfen um Gold

Die Millionen der Yacht „Evelyn Hilton“.
Von Alexander von Thayer.
Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35

Vergebliche Versuche

Niels begann zu fluchen. Ueber den Idioten, der die „Evelyn“ so blödsinnig gebaut hatte, über die Schlamperei des Nachtbesizers, der die Sackelklügel nicht im Schreibtisch verwahrt hatte, die jetzt mit ihrem Besitzer im Manen eines Haies lagen, über die Dummheit des Kapitäns der „Evelyn“, der nichts anderes konnte, als die Nacht wie eine Schaufel auf das Riff zu legen.

Am allermeisten fluchte er über den Tresor. „Komme nicht ran! Meterdicke Panzerplatten. Ist kein Schiffstresor, den man mit unseren Schneidbrennern wie Butter zerhackt. Wißt, daß ich mit Dynamit einen Spiegel von der Wand sprengen kann, ohne ihn zu zerbrechen. Wenn wir dieses Panzermonstrum sprengen, geht die Bordwand mit! Dann bricht die „Evelyn“ ab wie eine Wurst im Kochtopf. Dann können wir uns die „Eagles“ im Schlamm einzelnweise suchen. Bis zum nächsten Sturm!“

„Allo Bordwand anschnitten, Tresor aufketten und herausheben?“ meinte unser Ingenieur.

„Wir haben sehr viel Schlamm über dem Schiff“, meinte Niels.

„Gut. Lassen wir Feuerlöschschläuche hinab und spritzen wir mit vier Atmosphären den Schlamm weg“, schlug der Ingenieur vor, wie damals bei der „Dity of Panama“.

Am anderen Tag stieg Niels wieder hinunter. Wir ließen die Schläuche hinab und legten die Steuerbordseite vom Schlamm frei. Niels pendelte vor dem Brat über dem Abgrund und wurde von Grundsee immer wieder gegen die Bordwand geworfen. Dann begannen wir die Schutzglocken an die Wand anzusetzen.

„Preklust anstellen“, kam das Kommando von unten. Das Wasser wurde aus der Glocke hinausgepreßt. Nun konnte Niels die Schneidbrenner, die wir hinabließen, in die Schutzglocken einführen. Im Trossen konnten die Brenner die Bordwand anschnitten. Unsere Absicht war, aus der Bordwand ein vieredriges Stück herauszuschneiden und den Tresor mit starken Ketten nach oben zu ziehen.

„Alles lauschte auf die Befehle Niels, die hoch und dumpf im Lautsprecher erklangen. „Werde immer wieder weggerissen“, sagte Niels.

„Schlauch nachlassen!“

„Preklust an!“

„Was ist los?“ rief ich ins Telefon.

„Tresor durch den Boden des B-Decks angeschraubt. Ebenso durch die Decke des A-Decks. Kann nicht unter den Tresor. Schiff kann jede Sekunde durchbrechen...“

„Kannst du die Schneidbrenner am Tresor ansetzen?“ rief jetzt der Pumpenmeister hinunter.

„Unmöglich, Panzerplatten über 30 Zentimeter. Holt die Brenner und Schutzglocken hinauf.“

„Unser Binden begannen zu surren. Nach und nach holten wir das gesamte Arbeitszeug Niels heran. Der Taucher ruhte erst auf halber Tiefe zehn Minuten aus, bevor er den weiteren Aufstieg antrat.“

Wir mußten warten, bis Niels sich erholt hatte. Dann zog er sich zuerst an Seite an den Tisch, schob seine Melone aus der Stirne und zeichnete mir die Situation auf.

„Der Besitzer hat sich mit den Schlüßeln empfohlen. Auf Nummerwiedersprechen. Funken Sie der Firma um Nejerwehlfel!“

„Ist bereits gesehen, Niels“, antwortete ich. „Was das Erste. So klug sind wir auch. Gibt es nicht. Nicht einmal einen Abdruck. Geschäftsprinzip der Firma.“

„Zwischenfall mit dem Amateurtäucher“

„Gut. Dann bieten Sie einem Schlosser der Fabrik tausend Dollar. Meine Kunst ist zu Ende. Diesen Tresor bringe ich mit dem härtesten Gebläse nicht auf. Beim Sprengen geht alles in den Schlamm. Letzte Möglichkeit: Schlosser oder Schränker!“

„Und der Druck?“

„Unterziehen Sie meinetenwegen den Kerl in der Kompressionskammer.“

Langsam und höchst unwillig folgte der Amateurtäucher im Kessel dem Befehl. „Jetzt sehen wir, daß dem Mann übel wurde.“

„Er verträgt keine drei Atü“, sagte der Meister. „Sehen Sie nur, er zittert jetzt schon am ganzen Körper.“

„Langsam den Druck regulieren“, befahl ich jetzt dem Meister.

Das Gesicht des Mannes war zu einer schrecklichen Grimasse verzerrt. Aus irgend einer unfassbaren Regung versuchte er, seine „Gegenlungung“ von der Brust zu reißen.

„Hätten es denken können“, meinte der Kapitän. „Ist wirklich ein fester Kerl und verträgt doch keine drei Atü! Kann nur einer hinunter, der ein Taucher ist.“

Inzwischen hob der Mann im Kessel lebend die Hände und machte verzweifelte Gesten, die wohl besagen sollten, daß es mit ihm zu Ende ginge.

„Druck langsam ablassen“, befahl ich jetzt und beobachtete das Ablesen der Gegenlungung beim Druckablassen. In unregelmäßigen Stößen hob sich der Gummi des Luftsaßes. Das Manometer fiel langsam weiter.

„Wie ist der Druck?“

„0,8 Atü.“

„Langsam auf 0,5 Atü“, befahl ich jetzt. Drinnen im Kessel brach der Unglückliche zusammen. Mit dem Gesicht lag er auf dem Boden.

„Druck ist auf 0,5 Atü“, sagte jetzt der Meister.

„Schön. Lassen Sie ihn jetzt fünf Minuten lang auf 0,5 Atü und dann langsam auf normalen Druck.“

Der Unglücksmensch in der Kammer versuchte nochmals, sich zu erheben. Offenbar war er wieder zu sich gekommen. Er rutschte auf den Knien zum Fenster und hob lebend die Hände.

„Er glaubt wohl, wir lassen ihn zu unserer Unterhaltung leiden“, sagte der Meister.

„Er kann ja nicht wissen, daß er nur langsam an den Aufwind gewöhnt werden muß!“

Wir mußten, so ungern wir es taten, den Mann noch etwas unter Druck lassen. Sonst konnten kleine Sauerstoffbläschen in die Nerven oder ins Gehirn dringen. Das Blut kann den überschüssigen Sauerstoff nur langsam abgeben.

„Nehmen Sie die Wolldecken um“, befahl der Meister dem Schlosser durch das Telefon. Nur langsam folgte der Eingeschlossene dem Befehl.

„Kessel öffnen“, befahl ich nach fünf Minuten. Wir holten den Mann heraus, gaben ihm einen ordentlichen Schluck Whisky.

„Wollen Sie also hinunter in das Brat?“ lachte der Meister.

„Nicht für hunderttausend Dollar“, antwortete der Schlosser.

(Kortflekuna folgt)

Kurzberichte aus aller Welt

Der Reichstempel hat begonnen

Eröffnung durch Obergebietsführer Armann

(München, 26. April)

Der große Schlusstempel im vierten Reichsbereichstempel der deutschen Jugend wurde am Montag durch den Leiter des Reichsbereichstempels, Obergebietsführer Armann, im reichsgeschmückten Lichtlof der Münchener Universität feierlich eröffnet. Alle 3224 Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieses bisher größten Leistungstempels der Jugend hatten sich zu der Feierstunde eingefunden. Obergebietsführer Armann zeigte, unter wela anderem Gesichtswinkel der Nationalsozialismus die Arbeit betrachte als der Marxismus. Jeder habe seine Pflicht so zu erfüllen, als hänge davon allein das Schicksal und die Leistung des ganzen Volkes ab. Nach der Eröffnung begannen in 22 Hörsälen die berufstheoretischen und weltanschaulichen schriftlichen Prüfungen, für die vier Stunden Zeit zur Verfügung stehen.

Deutscher Kapitän überfallen

Räuberischer Anschlag in Marseille

(Paris, 26. April)

Auf den Kapitän des gegenwärtig im Hafen von Marseille ankernden deutschen Dampfers „Nordmark“, Balthar Teegen, wurde in der Nacht zum Montag ein gemeiner Raubüberfall verübt. Der Kapitän hörte gegen 2 Uhr nachts, daß jemand seine Kabinentür zu öffnen versuchte. Er stellte sich sofort dem Eindringling entgegen, und es entspann sich ein erbitterter Kampf. Der Verbrecher ging mit dem Messer auf den Kapitän los und verletzte ihn an Kehle, Brust und Armen. Er versuchte schließlich zu flüchten, wurde aber überwältigt und der Polizei übergeben.

Marxistische Bluttat in Lyon

Neunjähriger zu Tode gesteinigt

(Paris, 26. April)

In Lyon ist der neunjährige Neffe des rechtsstehenden Vorsitzenden des Handelsnichts von einer Horde jugendlicher Marxisten überfallen und so schwer verletzt worden, daß er bald darauf starb.

Der Junge fuhr mit seinem Nabe durch ein marxistisches Stadtviertel und wurde dort plötzlich von etwa 15 halbwüchsigen Burschen zum Absteigen gezwungen. Dann ging ein Hagel von Steinen auf den als „Faschistenfind“ bekannten Neunjährigen nieder. Er wehrte sich verzweifelt, und es gelang ihm schließlich, sich seiner marxistischen Angreifer zu entledigen und zu seinen Verwandten zurückzukehren. Einige Stunden später erlag er den schweren Verletzungen, die er bei dem Überfall davongetragen hatte.

Explosion bei Versailles

Ein Toter, sechs Schwerverletzte

(Paris, 26. April)

In einem staatlichen Pulverpräparat in Senan-Livry bei Versailles ereignete sich am Montag eine riesige Explosion. Das Gebäude von 10 Meter Länge, 6 Meter Breite und 8 Meter Höhe wurde buchstäblich in die Luft gehoben. 200 Kilogramm schwere Gußeile flogen mehrere hundert Meter weit durch die Luft. Ein Unteroffizier wurde auf der Stelle getötet, sechs Soldaten lebensgefährlich verletzt.

Die Rot der Kolchos-Bauern

Der seinen Hunger stillt, begehrt Staatsverbrechen

(Moskau, 26. April)

Ein Artikel der Saratower Zeitung „Kommunist“ gibt auf neue ein erschütterndes Bild von der Not in den Landgebieten der Wolgabegirte, die bekanntlich von der Missernte des Vorjahres besonders stark betroffen wurden. Das Blatt nimmt mit unverhüllten Drohungen gegen den „Maus und Diebstahl an Staatsvermögen“ Stellung, der überall auf dem Lande eingerissen sei. Bezeichnend ist, welche von Kollektivwirtschaften und einzelnen Kollektivbauern begangenen „Staatsfeindlichen Verbrechen“ im einzelnen aufgezählt werden: „Widerstand (!) bei der rechtzeitig und vollen Erfüllung der Ablieferungsverpflichtungen von Getreide an den Staat“, das „Verstecken von Getreide, Decken oder Kleinverstecken vor den Erfüllungskommissionen“ (!) oder die heimliche Verausgabung von Staatsgetreide an die notleidende Landbevölkerung.

Diese Verzweiflungsschritte der Kolchos-Bauernschaft, die in fast allen Bezirken des Saratow-Gebietes zu beobachten sind, nennt das Blatt eine „verbrecherische staatsfeindliche Praxis“.

Streikfieber in Amerika steigt wieder

Vor einem großen Eisenbahnerstreik

(Newport, 26. April)

Die Vereinigten Staaten, die in letzter Zeit von einer Streikwelle riesigen Ausmaßes erschüttert wurden, sehen am Vorabend eines Streiks, der für die gesamte Volkswirtschaft schwere Schädigungen nach sich ziehen muß. Die Schlichtungsverhandlungen zwischen der Eisenbahngewerkschaft und Vertretern von acht Eisenbahngesellschaften haben sich zerschlagen. Ein Versuch des Bundesrichters, einen Ausgleich herbeizuführen, verlief ohne Erfolg. Jetzt hat die Gewerkschaft als Zeitpunkt des Streiks angedeutet Montag, 12 Uhr, festgesetzt.

Von diesem Streik würden 25000 Verladearbeiter betroffen werden. Die Gewerkschaftsführer haben erklärt, daß der Streik nicht nur den gesamten Güterverkehr in Newport, sondern auch die Beförderung von Fahrgästen stilllegen werde. Dem Streikbeschluss liegt die Forderung einer 10proz. Lohnerhöhung für Bahnarbeiter zugrunde.

Bei heftigen Nordwestwinden hat es auch am Sonntag in den Allgäuer Bergen wieder stark geschneit. Am Montagfrüh setzte auch im Tal leichter Schneefall ein.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ startete am Montag um 16.20 Uhr zu einer Rundfahrt über dem Bodensee. An Bord befanden sich 33 Passagiere, darunter die Abordnung des Bundes sachverständiger Industrieller.

Trotz der eifrigen Bemühungen der Wiener Polizei, die Bluttat an der Tochter des paraguayischen Gesandten aufzuklären, ist es bisher noch nicht gelungen, auch nur eine Spur von dem oder den Tätern zu entdecken. Ein Raubmord scheint nicht vorzuliegen, da sämtliche Schmutzfäden bei der Erschossenen aufgefunden wurden. Da Frz. Wiengreen viel in spiritistischen Kreisen verkehrt, deht man die Untersuchung auch nach dieser Richtung hin aus.

Der Warschauer Polizei gelang es, in einem Warschauer jüdischen Sportklub eine Versammlung von Kommunisten auszuheben, die sich mit der Vorbereitung für den 1. Mai befaßte. 30 Personen wurden verhaftet.

In 19 amerikanischen Bundesstaaten, darunter im Staate Newyork sowie in einigen Teilen von Kanada begann am Sonntagfrüh die Sommerzeit. Sie dauert bis zum 26. September.

Der 1. Mai in der Reichshauptstadt

Das Programm des Nationalfeiertages in Berlin

Zum fünftenmal begeht am 1. Mai 1937 das deutsche Volk seinen Nationalfeiertag im nationalsozialistischen Reich. Im Mittelpunkt der Feiern dieses Tages stehen wiederum die Veranstaltungen in der Reichshauptstadt.

Auch in diesem Jahre findet die Kautskundgebung im Volkspark statt. Dagegen erfolgt die Jugendkundgebung im Olympia Stadion, bei der mit einer Teilnehmerzahl von 150.000, fast der doppelten Zahl des Vorjahres, gerechnet wird. Nach einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels spricht dann der Führer zur deutschen Jugend.

Um 10 Uhr beginnt die Festigung der Reichskulturkammer im Deutschen Epernhaus, in deren Mittelpunkt die Rede des Präsidenten, Reichsminister Dr. Goebbels, steht, der die Verleihung des Buch- und Filmpreises 1937 vornimmt.

Im Anschluß fährt der Führer durch die Spalierstraße, an der die Schaffenden Berlins Ausstellung angenommen haben, zum Volkspark, wo um 12 Uhr der Staatsakt seinen Anfang nimmt. Nach Ansprachen Dr. Goebbels und von Dr. Ley spricht der Führer zu den Schaffenden Deutschlands.

Am Nachmittag, um 17 Uhr, werden die Arbeiterabteilungen aus allen deutschen Gauen und die Sieger des Reichsbereichstempels vom Führer empfangen. Die Abendkundgebung im Volkspark leitet ein Fackelzug ein, an dem rund 12.000 Angehörige der drei Wehrmachtsteile, der Kampfformationen und der Gliederungen der Bewegung teilnehmen. Im Mittelpunkt der Abendkundgebung steht eine Rede von Ministerpräsident Göring. Den Abschluß bildet der von vier Musikföhrern der Wehrmacht angeführte Große Zapfenstreich.

Der alte Hut als Spartasse

In Rüdesheim hatte ein junger Mann im Laufe der Zeit etwas Geld gespart, und es waren schließlich 50 RM. zusammengekommen. Als Aufbewahrungsort für seine Ersparnisse hatte er sich einen alten Hut ausgesucht. Schön zusammengepackt wurde das Geld im Schweißband aufbewahrt, dort glaubte er seine Ersparnisse vor Diebstahl und auch vor Entdeckung sicher. Dieser Tage kam nun ein Wanderbursche durch den Ort und sprach auch im Hause der Mutter des sparsamen jungen Mannes vor. Da er keinen Hut hatte, nahm sich die freundliche Frau des Wanderers an und gab ihm einen alten Hut ihres Sohnes — natürlich ausgerechnet den Hut mit den Ersparnissen, von denen niemand etwas wußte. Mit Dank zog der unbekannte Wanderer dann weiter. Als der Sohn später nach Hause kam, hörte er entsetzt von dem Schicksal seines Hutes und seiner Ersparnisse. Der Wanderer war inzwischen längst verschwunden.

Anlässlich der Eröffnung der großen Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ am 8. Mai in Düsseldorf findet dort ein internationales Fliegertreffen statt. Hierzu wird auch der Berner Aeroklub am 7. Mai mit vier bis fünf Maschinen nach Düsseldorf starten.

Werdet Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt



Das ist die richtige Sport- und Reisemütze

leicht und bequem, flotte Form, mit Kunstseiden-Futter und Stirn-Leder, viele Farben, Muster wie Abbildung und ähnlich

Stück 0.95

UNION VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H. Deutsches Unternehmen



Aus Stadt und Land



Die Kontrolle im ländlichen Grundstücksverkehr

Erweiterter Geltungsbereich der Grundstücksverkehrsbesamntmachung

Am 26. Januar 1937 hat die Reichsregierung durch die Bekanntmachung über den Verkehr mit landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen Grundstücken die Ueberwachung des ländlichen Grundstücksverkehrs und seine Steuerung im Sinne der nationalsozialistischen Bodenordnung sichergestellt. Nunmehr ist durch eine vom Reichsminister Darré erlassene Ausführungsverordnung vom 22. April 1937 eine Neufestsetzung der Mindestgröße der Grundstücke, die der Grundstücksverkehrsbesamntmachung unterliegen, erfolgt. Während nach den bisher geltenden Bestimmungen nur Rechtsgechäfte über ländliche Grundstücke mit einer Mindestgröße von 2 Hektar (in bestimmten Gebieten 5 oder 1 Hektar) genehmigungspflichtig waren, wird nunmehr grundsätzlich bestimmt, daß die Vorschriften der Grundstücksverkehrsbesamntmachung sich auch auf Teile solcher Grundstücke beziehen, sofern die Größe des Teilgrundstückes $\frac{1}{2}$ Hektar oder darüber beträgt.

Darüber hinaus wird die Mindestgröße selbst auf $\frac{1}{2}$ Hektar festgesetzt für die Länder Baden und Hessen, das Saarland und den bayerischen Regierungsbezirk Pfalz, während die 1-Hektar-Mindestgröße neu eingeführt wird für die preussischen Regierungsbezirke Allenstein und Döpn, die Rheinpfalz und das Land Thüringen.

Durch diese Neuregelung wird der Geltungsbereich der erwähnten Bekanntmachung in den Bezirken, in denen der ländliche Kleinbesitz vorherrscht, bedeutungsvoll erweitert und darüber hinaus die Möglichkeit geschaffen, im ganzen Reichsgebiet die sinnwidrige Veräußerung von Teilstücken aus ländlichem Besitz zu verhindern. Die Ausführungsverordnung dient somit der vollständigen Erfassung des ländlichen Grundstücksverkehrs, soweit dieser agrarpolitisch von Bedeutung ist.

„Teutonia“ in der NS-Studentenkampfhilfe

Der Altherrenverband der Heidelberger Landsmannschaft „Teutonia“ in der NS hat, wie der Studentenfürhrer der Universität Heidelberg in einer Verammlung der Studentenkampfhilfe mitteilte, als erster deutscher Altherrenverband den Beitritt aller seiner Angehörigen als Einzelmitglieder in die NS-Studentenkampfhilfe, sowie die Ueberlassung des Hauses der Korporation an den NSD-Studentenbund beschlossen. Die Studentenfürhrung der Universität Heidelberg hat auf das Haus der „Teutonia“ eine Kameradschaft des NSD-Studentenbundes gelegt, die den Namen „Kameradschaft auf dem Breineneck“ führt. Damit ist in Heidelberg ein richtungweisender Schritt zur endgültigen Verdringung des Altherrentums der ehemaligen Korporationen vollzogen. Ebenfalls hat der Altherrenverband des Corps „Aupertia“ Heidelberg im Wittenberger Ring das Korpshaus der „Aupertia“ dem NSD-Studentenbund zur Verfügung gestellt.

Ungenutzte Rohstoffe im Bauernhof

Bermwertbares darf nicht verderben

Ein Bauernhof ist eigentlich oftmals auch so eine Art Land der unbegrenzten Möglichkeiten! Und warum? Weil es noch eine Unmenge Rohstoffe dort gibt, denen man noch

viel zu wenig Beachtung schenkt. Es sind sozusagen alles kaum geachtete Nebenprodukte der Landwirtschaft, um die es sich hier handelt. Das Vieh gibt dem Menschen nicht nur Milch und Fleisch, sondern auch Häute und Därme, Klauen, Hörner und Knochen. Die Schweine liefern Borsten, das Pferd Rohhaare, während das Geflügel uns mit Federn versorgt.

Noch wissen nicht alle, wie wertvoll diese Dinge eigentlich sind. Darum ist es interessant, einige Zahlen zu nennen. Deutschland hat im Jahre 1935 für 86 Millionen RM. Stalbfelle und Rindshäute, für 23 Millionen RM. Federn und Borsten, für 31 Millionen RM. Klauen und Hörner eingeführt. Diese Umsummen mußten alle mit Devisen bezahlt werden. Wenn diese Rohstoffe alle richtig behan-

delt werden, kann die Einfuhr in kurzer Zeit nachweislich um die Hälfte vermindert werden. Nicht zuletzt bekommt der Bauer dafür eine schöne Summe Geld in die Hände.

Waldbhut. (Zum Explosionsunglück.)

Ueber die Ursache des gemeldeten Explosionsunglücks wird von zuständigen Stelle mitgeteilt: Man vermutet, daß beim Einschalten des elektrischen Lichts durch die Ehefrau Tschann ein elektrischer Funke das ausgetriebene Gas entzündete und so die Explosion hervorgerufen wurde.

Murg bei Säckingen. (Kind ertrunken.)

Hier ist das dreijährige Söhnchen der Familie Mutter in einem unbewachten Augenblick in den Mühlenkanal gefallen und ertrunken. Eine Hilfe zur Stelle war.

Was im Lande vorgeht

Murgtälcr Zeitgeschehen

Die Bezirksparafasse Gernsbach hielt im neuen Rathausaal ihre diesjährige Versamntung unter Bürgermeister Dr. Mainzer ab. In den 80 Jahren ihres Bestehens hat sie sich in dem vollstehenden Wirtschaftslieben des Tales nahezu unentbehrlich gemacht. Sparfahrendirektor Gaunter erlittete den Geschäftsbericht. Die Spareinlagen sind um eine halbe Million RM. geiegen, der Zugang von fast 800 neuen Sparen im letzten Jahr ist seit Bestehen der Kasse noch nie erreicht worden. Dank der guten Geldflüssigkeit konnten 100 Neubauten finanziert und die Betriebe des Mittelstandes und das Bauhandwerk durch Darlehen stark unterstützt werden.

Der Schwarzwaldverein, Ortsgruppe Gernsbach, hielt dieser Tage ebenfalls seinen Jahresappell ab. Für den neu zu erbauenden Turm auf der Teufelsmühle wurde ein Betrag von 500 RM. bewilligt.

Die Bezirksgruppe der Kriegerkameradschaft Murgtal fährt im Mai zum Patenfriedhof La Frimbole in Frankreich. Aus jeder Murgtalgemeinde kann auf Einladung ein Teilnehmer die Fahrt mitmachen, zumal die Fahrt von wohlwollender dritter Seite bereits finanziert ist.

In der Stadthalle Gernsbach fand Samstagabend eine Großkundgebung der NS statt, die vom Standort der Hiltlerjugend Gernsbach ausgezeichnet vorbereitet war. Die weite Halle war vollbesetzt. Obergebietsführer Friedhelm Kemper war dazu als Redner gewonnen worden.

Hörden. Der Gesangverein „Freundschaft“

beerdigte dieser Tage sein ältestes Mitglied Sigmund Wang, der 40 Jahre auch Mitglied der Kriegerkameradschaft war.

Vermersbach. In der Generalversammlung

der Feuerwehrlage Bürgermeister Wörner inofolge Erreichung der Altersgrenze sein Amt nieder. Er wurde unter großem Beifall der zahlreich erschienenen Wehrmänner zum Ehrenkommandanten ernannt. An seine Stelle tritt Wädernreiter Wunck als neuer Führer der Wehr. Die Feuerwehrrafelle unter Kapellmeister von Seede stattete den nachfolgenden Kameradschaftsabend in schöner Weise aus.

Sulzbach. Der Gesangverein hielt am Sonntag

sein Frühjahrskonzert unter Chormeister Nach ab. Bei gutem Besuch wurde ein geiebiges Chorprogramm, bei dem neuzeitliche Chöre den Ausschlag gaben, vorgetragen. Der Konzertsfolg darf für den noch jungen Verein als durchaus gut angesprochen werden.

Großes Bridgeturnier in B. Baden

Schon seit Jahren ist innerhalb der ersten Frühjahrsveranstaltungen in Baden-Baden sehr wesentlich das große Bridgeturnier. Auch das diesjährige, das am 2. Mai, vormittags 10.15 Uhr, im Marmoraal des Kurhauses eröffnet wird, wird, nach den jetzigen Anmeldungen zu urteilen, wieder eine besondere Anziehungskraft ausüben, und dies um so mehr, als die Bäder- und Kurverwaltung wieder eine Anzahl wertvoller Ehrenpreise den Kämpfenden zur Verfügung gestellt hat. Bridgeteiler aller Spielstärken haben bereits gemeldet, so daß ein interessanter Wettkampf bevorsteht.

Neuerung im Bodenseepersonenverkehr

Zur Erleichterung des Bodenseeverkehrs insbesondere des Ausflugsverkehrs auf dem See, werden vom 1. Mai an Bodensee-Regattarten mit sechstägiger Geltungsdauer eingeführt. Die Karten gelten für alle Schiffsirenden des Obersees und des Ueberlinger Sees, und zwar für alle Schiffe und auf allen Schiffsplätzen. Innerhalb der Geltungsdauer können beliebige Fahrten ausgeführt werden. Die Regattarten kosten für Erwachsene 12 RM., für Kinder vom vierten bis achten Lebensjahr 6 RM., für Familien, die mindestens zwei Regattarten zum vollen Preis selbst haben, erhalten auch für Kinder vom 10. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr Regattarten zum Preis von 6 RM. Wegen Vorzeigung der Regattarten oder Regattkarten gewähren die Deutsche Reichsbahn und die Schweizerische Schiffahrtsgesellschaft auf dem Untersee und Rhein 50 Prozent Ermäßigung auf die gewöhnlichen Fahrpreise.

Bekämpfung der Dasselfliege

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes zur Bekämpfung der Dasselfliege erlassen, deren Zweck es ist, durch den Einsatz besonders geschulter und gemeindeweiser bestellter Personen als Abhänger die Bekämpfung der Dasselfliege wirksamer zu gestalten und die von ihr allfährlich verursachten großen Verluste an Fleisch, Milch und Kernaler auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

Die Verordnung sieht u. a. die Mitwirkung der beamteten Tierärzte und der unteren Verwaltungsbehörden bei der Ausbildung, Bestellung und Ueberwachung der Tätigkei der Abhänger vor und regelt die Unteruchung der Viehbestände auf Dasselbefall und die Abdasselung. Die Verordnung bestimmt ferner unter Strafandrohung, daß die Viehhalter und Weidebesitzer den Abhängern zur Durchführung der Dasselbekämpfung ungehinderten Zutritt zu den Stallungen und Weiden gewähren und die erforderliche Hilfe leisten müssen.

Die den Viehhaltern und Weidebesitzern laut Gesetz vom 7. Dezember 1933 auferlegten besonderen Pflichten werden von der neuen Verordnung nicht berührt.

13 587 Ausländer leben in Baden / Die meisten im Bezirk Freiburg

Eine Sonderauszählung der im Reich wohnenden Ausländer ergab, daß in Deutschland insgesamt 757 000 Ausländer leben, von denen 667 600 eine bestimmte fremde Staatsangehörigkeit haben, 88 600 sind staatenlos. Mehr als ein Drittel der Ausländer wohnt in Deutschland und mehr als ein Viertel in Westdeutschland. In Süddeutschland werden in großer Zahl Desterreicher, in Baden Schweizer angetroffen.

In Baden hatten bei der Erhebung 13 587 Ausländer (mit deutscher Muttersprache 12 020) ihren Wohnsitz, und zwar 13 121 mit bestimmter fremder Staatsangehörigkeit und 466 Staatenlose. Im Landeskommissarbezirk Karlsruhe zählte man 2193 Ausländer, davon 115 Staatenlose; im Landeskommissarbezirk Freiburg 5108 Ausländer, darunter 148 Staatenlose; im Landeskommissarbezirk Konstanz 3805 Ausländer, davon 81 Staatenlose; im Landeskommissarbezirk Mannheim 2481 Ausländer, darunter 118 Staatenlose.

Im Landeskommissarbezirk Karlsruhe hampfen von den geählten Ausländern aus Bel-

Großfeuer in Hüllstein

30 000 bis 40 000 RM. Brandschaden

Von einem Großfeuer wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntag die Gemeinde Hüllstein bei Bruch heimgesucht, bei dem zwei Detonomiegebäude, eine Wagnerwerkstatt sowie der Dachstuhl eines dreistöckigen Hauses von den Flammen vernichtet wurden. Der Brand nahm seinen Ausgang in der Werkstätte des Wagnermeisters Schöpflin und hatte in einem Augenblick das dazugehörige Detonomiegebäude sowie die benachbarte große Scheune des Landwirts Wolz erfaßt. Das Wohnhaus war von drei Familien bewohnt. Nachbarn konnten die Bewohner noch so rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam machen, daß sie sich in Sicherheit bringen konnten. Nur eine franke Frau mußte durch die Feuerwehr gerettet werden. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehren von Hüllstein und Steinen gelang es, zu verhindern, daß der Brand auf zwei weitere benachbarte Scheunen übergriff.

Der gesamte Schaden beläuft sich auf etwa 30 000 bis 40 000 RM. Er ist deshalb so hoch, weil mit der Wagnerwerkstätte auch das dort lagernde Holz sowie die Maschinen verbrannten. Die Brandursache ist noch nicht endgültig geklärt, doch vermutet man Brandstiftung. Bis zur völligen Klärung der Angelegenheit wurde eine Perion in Haft genommen.

Thübingen feiert seinen größten Sohn

Gebächtnisakt zum 150. Geburtstag Ludwig Uhlands

Am 26. April führte sich zum 150. Mal der Tag, an dem Ludwig Umland, Thübingens größter Sohn und Schwabens volkstümlicher Dichter, dem deutschen Volk geschenkt wurde. Wenn die schwäbische Universitätsstadt diesen 150. Geburtstag mit einem Festakt im Schilleraal des Museums besonders feierlich beging, so war dies, wie Oberbürgermeister Schaeff in seiner Begrüßungsrede betonte, nicht nur eine Ehrensache, sondern eine Dankeschuld gegenüber einer der größten und volkstümlichsten Dichtergestalten des letzten Jahrhunderts. Das Ludwig Umland unvergessen bleibt, bemessen nicht zuletzt auch die zahlreichen Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht, der Verbände des Kreises, die zu dem Festakt erschienen waren. Mit besonderer Freude konnte der Oberbürgermeister auch eine Reihe von Verwandten des Dichters, darunter Obergruppenführer Umland aus Düsseldorf begrüßen.

Im Mittelpunkt der Feier stand die formvollendete, eindringliche und die geistige Eigenart des Dichters, Gelehrten und Politikers Umland nahebringende Festrede von Prof. Suchenwirth, München. Diese klang in den Worten aus: So beugen wir uns in Ehrfurcht vor Ludwig Umland als einem ganzen fernhaften und wichtigen deutschen Mann, den wir damit zugleich als Wahrzeugen für die heutige Zeit und Mahner für die kommende Generation anrufen.

X Bretten. (Berufung.)

Bürgermeister Dr. Orth wurde auf unbestimmte Zeit in den Bezirksrat des Bezirksamts Karlsruhe berufen.

o. Döbenheim. (Arbeitsveteranen.)

Durch Verleihung eines Ehrendiploms seitens des bad. Wirtschaftsministers wurden elf Arbeiter und Arbeiterinnen für 30- und mehrjährige Arbeit im Betrieb der hiesigen Zigarettenfabrik Hegenheimer & Co. geehrt: Witwe Frieda Kemle, Karoline Buitting, Maria Faulhaber, Anna Friedrich, Josef Becker, Anna Sieber, Adolf Sieber, Rosa Adam, Anna Becker, Eug. Scheuring, Anna Klumpp, alle von hier. Die Ehrenurkunden werden am Nationalfeiertag überreicht.

o. Zentern. (Goldene Hochzeit)

feierte hier das Ehepaar Eduard Staudt, Das Jubiläum steht im 76. bzw. 68. Lebensjahr.

o. Mingsolsheim. (Arbeitschranz.)

Für 30- und mehrjährige treue Dienstleistung in den Zigarettenfabriken Josef Anzlinger und Karl Huth hier wurden folgende Arbeiter bzw. Arbeiterinnen mit dem Ehrendiplom des bad. Wirtschaftsministers ausgezeichnet: Rosa Kehr, Maria Heinzmann, Elisabeth Bender, Michael Wehner und Prokurist Franz Gaus. Die Ehrungen sind gleich anerkennend für Arbeitnehmer und Arbeitgeber.

Friedrichshafen. (Familientragödie.)

Ju Archbrunn hat der 50jährige Otto Weber im Zustande geistiger Umnachtung die 60 Jahre alte Frau seines Bruders durch einen Schuß in die Brust getötet und sich dann selbst erschossen.

Kindergärten entlasten die Mutter

Wie die NSB für die Gesundheit und Erziehung der Kinder sorgt

Die Landarbeiterfrauen hatten es in früheren Jahren besonders schwer, weil sich niemand während ihrer Feldarbeit um die Kinder kümmerte. Entweder mußten sie sie mit hinausnehmen aufs Feld oder sie allein zu Hause lassen.

Da es aber das Interesse des Staates erfordert, gesunde Familien zu besitzen, in denen die Mutter wieder zum Mittelpunkt wird, mußte der Landarbeiterfrau eine Hilfe gegeben werden. Die Landarbeiterfrau soll heute nicht mehr auf dem Felde arbeiten, sondern soll sich ihren Aufgaben als Frau und Mutter widmen und nur in den Arbeitsspitzen mitbelfen. Wenn viele Kinder vorhanden sind, wird es für die Frau nie einfach sein, sich um jedes einzelne sehr eingehend zu kümmern. Sie wird keine Unarten manchmal als Mut und Tatkraft hinstellen oder verzogenes Duengeln als Krankheit, dabei aber wirkliche Erkrankungsercheinungen vielleicht übersehen und damit dem Kinde für sein ganzes Leben Schaden zufügen. Es geht aber nicht an, daß Kinder an ihrer Gesundheit geschädigt werden, weil die Mutter nicht so für sie sorgen kann, wie es das Volkswohl erfordert. Auch soll die Mutter ja auch diejenige sein, zu der die Kinder mit ihren Anliegen kommen und die ihrem Manne Kameradin ist und für seine Wünsche Interesse zeigt. Aus diesem Grunde hat die NSB Kindergärten eingerichtet. Nicht nur die Erntekindergärten während des Sommers sind wichtig, sondern vor allem die händigen Kindergärten, für deren Erichung nicht die Größe des Dorfes maßgebend ist, sondern seine Bedeutung in volkspolitischer, araznpolitischer oder gesundheitslicher Hinsicht.

In diesen Kindergärten werden die Kinder während der Arbeitszeit der Mutter unter Leitung der Kindergärtnerin, der Brauen Schweißer oder auch des weiblichen Arbeitsdienstes zusammengefaßt und betreut. Die Leiterinnen kennen jedes einzelne der Kinder und wissen, wenn sie eingreifen müssen, um es vor Erkrankungen und Schaden zu bewahren. Durch ihr Beispiel lernen die Kinder auch, ihre eigenen kleinen Wünsche zugunsten der Gemeinschaft zurückzustellen und sich dieser Gemeinschaft einzuordnen. Sie lernen neben der selbstverständlichen Kameradschaft Sauberkeit und Ordnung, die sie oftmals im Elternhause entbehren müssen. Schon dadurch, daß die Kindergärtnerin kein unlauberes Kind duldet, sondern es heimlich, hält sie die Kinder zur Sauberkeit an. Ebenso müssen vor dem Frühstück die Hände gründlich gewaschen und die Zähne geputzt werden. Wenn auch die Mütter anfangs den Wert einer Gesundheitspflege nicht einsehen wollen, nach und nach gewöhnen sie sich daran und lassen die Kinder gewöhnen.

Der Kindergarten bedeutet mehr als nur Arbeits- und Verantwortungsentlastung für die Landarbeiterfrauen. Er besitzt einen großen erzieherischen Wert. Die an Sauberkeit und Ordnung gewöhnten Kinder werden ihre Mutter im Haushalt entlasten, weil sie nichts unterliegen lassen. Dadurch gewinnt die Mutter ein wenig Zeit für Mann und Kinder und ist aufnahmefähig für deren Sorgen. Sie hilft durch ihr Verständnis und durch ihre Teilnahme mit, ihre Kinder froh und stark zu machen.

glen 9, Bulgarien 13, Dänemark 16, Danzig 9, Estland 12, Frankreich 176, Griechenland 6, Großbritannien 52, Italien 308, Jugoslawien 16, Lettland 5, Litauen 4, Luxemburg 18, Niederlande 16, Norwegen 16, Desterreich 403, Polen 59, Rumänien 21, Rußland (UdSSR) 35, Schweden 26, Schweiz 407, Spanien 26, Tschechoslowakei 296, Türkei 8, Ungarn 25, übrige europäische Staaten 2, asiatische Staaten 20, Vereinigte Staaten von Amerika 95 und afrikanische Staaten 6.

Unterhaltungsblatt des KZ

OELRAUSCH

Kriminalroman von I. von Sazenhofen
Urheberrechtsschutz durch Arthur Moewig Berlin SW 68.

(16. Fortsetzung)

Dann geht sie ein Stück den Garten entlang.

Es gehört Ueberwindung dazu, sich hier nach jemandem umzusehen, der einen aus den tiefen Schlagschatten der Nacht beobachtet könnte. Schließlich tut sie es doch.

Dann steht sie auf dem Sockel und ergreift die Gitterstäbe. Es ist derselbe Weg, den Brigäster genommen hat, und es geht ganz gut, trotz des langen Kleides, das sie vorsichtig aus den eisernen Spitzen losmachen muß.

Drinnen schwimmt der Gartenweg wieder im Mondlicht.

Die weißen Blumen aber sind abgeblüht. Der ganze Weg liegt voll lichter, bräunlich angelegelter Blätter.

Jetzt ist das Haus schon nah, und auf der Terrasse steht ... er.

Auf einmal ist alles selb und leicht. Auf einmal fühlt sie die Schönheit dieses im silbrigen Dunst ausgebreiteten Gartens.

Plötzlich fühlt sie sich selber in diesem Licht ... das Kleid, ihre Schultern und Arme.

Sie fängt wie ein Kind mit ausgebreiteten Armen und zurückgelegtem Kopf zu laufen an. „Andree ...!“ ruft sie.

Es ist ein Klüßern und doch ein Ruf ... leise jubelnd und erlöst.

An der Gestalt schreut etwas Fremdes zurück. Sie bleibt ungeschlüssig und steif.

Jetzt glänzt das Gesicht im Mondschein, ein seltsam glattes Gesicht mit einer großen Nase.

Es glänzt — wie lackiert, hölzern und unbeweglich ... eine Maske. So hängen solche papiernen, grell und fleischfarbenen, übereinander gefädelt in kleinen Täden, grinsend, weinend und lachend, für ein paar Groschen zu kaufen.

Dieser hier lächelt freundlich mit einem dünnen, rot gemalten Mund. In ihren Augenschlitzen aber lauert ... Nacht ... eine schwarze Leere ... der Tod.

Lucia steht licht und schmal wie eine Statue. Unter ihren Füßen kreist der Boden, und ihre Glieder sind hinfällig schwer, schwer erfüllt von einem eiskalten Strömen.

Hinter den hellen Fenstern da oben liegt eine furchtbare Entscheidung.

Langsam steigt Feindschaft über das Grauen. Es ist ein Haß, der dort hinauf möchte und diese lächelnde Larve herunterreißen ... in Felsen.

Aber jetzt kommt Bewegung in den Mann. Die Maske senkt sich und sieht prüfend an ihrer eigenen Gestalt herab. Dann weicht er langsam zurück in den Schatten ... mit steifen, vorsichtigen Bewegungen ... schwingt sich über das Geländer der Freitrepppe und ist ... fort.

Man hört einen Menschen sich laufend entfernen ... und jetzt fliegt ihre Stimme auf in zwei hellen, markerschütternden Schreien.

Oben im Zimmer wächst ein Schatten in die Decke ... ein Gegenstand stürzt polternd zu Boden.

Dann hält der Kapitän sie in den Armen. Er ist trotz seines Fußes förmlich über die Treppen gestürzt.

„Was ist denn? Was ist denn?“ ruft er ihr ins Gesicht und rüttelt sie in seinem Arm. Die Wimpern legen dunkle Schatten auf ihre Wangen, und ihr Kopf schwankt erschöpft zurück wie eine weiße, geknickte Blume. Aber dann fliegt ihr Kopf, von Erregung geschüttelt, an den seinen. Sie streichelt mit unruhigen Händen in einemfort über seine Schultern und die Brust, als müßte man der Wirklichkeit noch misstrauen.

„Er war wieder hier!“ bringt sie schließlich heraus.

Sein Arm schließt sich so fest, daß ihre Schultern ein wenig zusammenrücken.

„Wer denn?“ fragt er noch einmal, und sie kämpft eine Weile still mit dem Schauerlichen, das sie zu sagen hat.

„Der Mörder ...“, flüstert sie endlich tonlos, die Stirn an seine Brust gedrückt.

Dann sitzen sie oben im Wohnzimmer. Lucia schaut, an seine Schulter gelehnt, mit einem matten, zufriedenen Blick alles im Zimmer an ... die braune Regenhaut an der Tür, die Bücher, die Steinfiguren.

Es ist, als wäre man aus einem schweren Traum erwacht und könnte jetzt nicht genug zufrieden sein.

An ihrer Seite fühlt sie ganz leise seinen Atem kommen und gehen. Es ist ein unendliches Glück.

Aber ... auf dem Konfol schwankt eintönig der bronzene Pendel einer alten Uhr.

Daran hängen sich die Blicke beider fest. Sie eilt — diese mattschimmernde kleine Scheibe.

Sie hat etwas Lebendiges und eilt voller Wichtigkeit.

Langsam beginnt man sich wieder zu erinnern, daß dies Glück nicht bleiben darf.

Er fährt mit seiner schweren Hand ein paar mal über ihr im Lampenlicht schimmerndes Haar und beugt sich vor.

„Na ... was war denn?“ lächelt er aufmunternd. „War er wieder da? Das kann uns ja nicht weiter stören. Das sind wir ja schon gewohnt.“

Er kann eine Art Lustigkeit zusammenbringen, wie er sie vor langer Zeit manchmal seiner lieben, verzagten Mutter gezeigt hat.

Aber ... in Wahrheit ist er selbst von Grauen erfüllt.

Es ist ein so furchtbarer Gedanke, daß sie allein diesem Menschen gegenüberstehen hat ... ganz allein.

Die erste, die ihn jemals gesehen hat. „Weshalb kamst du denn eigentlich her?“ fragt er nach einer Weile fast erschrocken. „Ist irgend etwas geschehen?“

Lucia schüttelt den Kopf. „Ich wollte nur nach dir schauen“, sagt sie mit einem kleinen Seufzer.

„Ach so ... du wolltest nur nach mir schauen.“ Seine Stimme wird tief und schwer von Liebe.

„Wieder einmal Angst gehabt, mein Armes?“ Sie nickt, aber sie schlägt die Augen nicht auf. In ihren Wimpern stehen auf einmal wieder glitzernde Tropfen.

„Glaubst du, daß er im Haus drinnen war?“ fragt er später in ihre Erzählung.

„Nein ... er war im Begriff, zu kommen“, sagt sie, die Hände krampfhaft ineinander verschlungen.

Er will sie nicht darüber nachdenken lassen, er spricht gleich weiter.

„Wir können von dem Vorfall natürlich keine Meldung machen. Warum? Das ist doch klar. Du sollst dich nicht damit ins Gerede bringen.“

Lucia lächelt matt. „An was du alles denkst!“ sagt sie. „Das ist doch jetzt ganz gleich.“

Bon Zeit zu Zeit bricht sie immer wieder in ein leidenschaftliches Weinen aus.

„Ich bleibe bei dir, Andree! Ich bleibe bei dir!“ Ich habe solche Angst um dich!“

„Ja, bleib bei mir!“

Er flüstert kaum hörbar, in seinen Augen ist eine heiße, traurige Dunkelheit. „Aber dann sieht er ruckhaft auf.“

„Das ist nicht nur ein Krüppel, sondern auch so ein armer Teufel bin! Komm, Lucia! Komm! Jetzt schau! du der Madonna in meinem Zimmer ähnlich ... nicht, weil du das immer wolltest ... wirklich, du schaust ihr ähnlich.“

„Ich hätte sie wohl nie zusammengebracht, wenn ich nicht irgendeine Ahnung gehabt hätte ... von dir.“

Er zieht sie an den Händen zu sich hinauf. „Jetzt bring' ich dich zu deinem Wagen. Komm! Und morgen in aller Frühe komme ich ins Hotel und zeig' dir, daß ich am Leben bin.“

„Mir scheint, das glaubst du nicht. Ich kann schon auch einmal unter den Leuten auftauchen.“

Sie geht langsam und willenlos mit ihm. Es ist eine Wirklichkeit zurückgekommen, gegen die es keine Auflehnung gibt.

Man gehört irgendwelchen eigentlich fremden Menschen und kann nicht hierbleiben.

An der Gartentür zeichnet sie verstoßen ein Kreuz auf seine Stirn zum Schluß.

Das Ungewöhnliche dieses Zusammenstehens hat sie ganz vergessen. Auch als der Wagen um die Biegung auf den Hauptplatz lenkt und sie vor dem Hotelportal eine kleine, ungeschickliche Gruppe Menschen erkennt, ist es, als ginge sie das gar nichts an. Es ist doch später geworden, und man hat sich zusammengefunden, um sie zu suchen:

Bella, der kleine Schriftsteller und der Mister Eton.

„Also, Lucia ...“, will Frau Bella zu sprechen anfangen, aber Lucia macht eine schwache, abwehrende Bewegung und drängt sich zwischen ihnen durch.

„Laßt mich! Ich muß zuerst ... auf die Polizei.“

In den ersten Morgenstunden kommt noch eine zweite Meldung über den nächtlichen Besucher der Villa. Ein Wachbeamter ist auf seinem Patrouillengange um das Grundstück niedergeschlagen worden. Der Mann kam einige Stunden später erst wieder zu sich.

Er gibt an, im Garten der Villa den Schrei einer Frauenstimme gehört zu haben.

Jan Bries und die Tulpe Eine Erzählung von Peter Steffan

Jan Bries nahm die Pfeife aus dem Mund und sah einer großen, biden Wolke zu, die von Westen, von der holländischen Grenze, im Morgenwind dahergeflogen kam und ausah wie ein riesiger Blumenkohl. Andere Wolken folgten, und bald lag der ganze Frühlingshimmel einem einzigen Gemüseladen.

Jan, der sonst immer seinen Spaß an allerlei Dingen hatte, stredte mißmutig die Pfeife wieder zwischen die Zähne und warf einen Blick über seine Gärtnerei wie ein Feldherr, der eine Schlacht verloren hat. Und dabei war es doch ein Anblick, der ihn sonst jeden Morgen mit Freude erfüllte. Tulpen, Tulpen, wohin man blickte. Rot und gelb und purpurbau, einfarbig und geflammt, schmalglockige und geschlitzte Papageitulpn: soweit man sah, zogen sich die achtreizigen Beete hin, und der leichte Wind strich darüber, so daß sie sich ein wenig neigten.

Drüben trat Tine, die ihm den Haushalt führte, vor die Tür und rief zum Frühstück. Er klopfte die Pfeife am Absatz aus und ging hinüber.

Das Frühstück verlief schweigsam. „Was ist denn los mit dir, Jan?“ fragte Tine, als sie fertig waren und die Geschillen wieder gegangen waren.

„Nichts natürlich“, sagte er barsch und: „Was soll auch sein.“ Er fuhr sich mit der Hand durch die rotblonden Haare, die wirr nach allen Seiten standen, und zog wieder die Pfeife aus der Tasche. Als er sie gestopft und in Brand gekleidet hatte, kratzte er sich überlegend hinterm Ohr. „Komm!“ sagte er dann und stand auf.

Sie folgte ihm hinaus zu dem kleinen Garten mit dem Gewächshaus, der für sich eingezäunt war, und zu dem Jan allein einen Schlüssel hatte. Dort machte er seine Zuchtungsversuche.

Er schloß auf und ging rasch weiter, ohne sich nach Tine umzublicken. Als er dann vor einem Kasten stehen blieb und zur Seite trat, so daß seine breite Gestalt nicht mehr den Blick verdeckte, blieb Tine fast der Atem weg.

„Oh!“ hauchte sie, und nach einer Weile Stauern noch einmal: „Oh!“

„Sieben Jahre habe ich gewartet, daß sie blühen“, sagte Jan neben ihr, und wie er es sagte, konnte man an seiner Stimme merken, daß er seine Blumen lieb hatte, als sei jede einzelne ein Kind von ihm. Aber es war noch etwas in seiner Stimme, und man hätte gesagt, es sei wie bei jemand, der am liebsten meinen würde, wenn es nicht so gewesen wäre, daß das Weinen und Jan zwei Sachen waren, die so wenig je zusammen kommen konnten wie der Nordpol und der Äquator. „Sieben Jahre habe ich gewartet“, sagte er noch einmal, „und jetzt ist es umsonst gewesen.“

„Aber sie könnten doch gar nicht schöner sein“, sagte Tine.

Da paffte Jan zwei dicke Rauchwolken vor sein Gesicht, nahm die Pfeife aus dem Mund und wies mit dem Stiel auf die Stelle, wo jedes Blütenblatt unten einen rundlichen dunklen Fleck hatte.

„Verdirbt alles“, sagte er hinter seinem Rauchvorhang und spuckte aus. „Da ist die

Tulpa Greigii durchgekommen, sie haben die Tulpa Greigii in ihrem Stammbaum.“

Tine sah sich die Flecken an und drehte sich dann um.

„Jan“, sagte sie, „du bist der größte Esel in ganz Ostfriesland, wenn nicht überhaupt auf der Welt! Ach Gott, Jan, siehst du denn wirklich nicht, daß das die Form von einem Herzen hat? Ein Herz ist das und nichts anderes, kann man denn mehr verlangen?“

Jan glogte zuerst mit runden Augen. Darauf tief sein Gesicht rot an, und er kniete nieder und sah jedes einzelne Blütenblatt andächtig an, als sei es das größte Heiligatium, um dessenwillen sich die Erde dreht. Währenddessen stand Tine da, ließ die festen Frauenarme hängen und seufzte ein ganz klein bißchen, so daß bloß sie selber es hören konnte.

Als Jan plötzlich aufsprang, sie um die Hüften faßte und schreiend vor Freude in der Luft herumhüpfelte, wie wenn sie puppenleicht gemessen wäre. Er wurde aber ganz still, als er sie wieder abgesetzt hatte und wischte sich verlegen über den Mund und zog ein paar mal an seiner Pfeife, die beinahe ausgegangen war, und sagte dann leif: „Weißt du, Tine, das ist der allschlimmste Tag in meinem Leben. Ich werde sie Flammenberg heißen, die Tulpe; wo es doch aussieht wie Feuer über dem Herz.“

„So leid ihr Männer“, antwortete sie, „immer muß es grad so geben, wie ihr's im Kopf habt, und für etwas anderes habt ihr schon gar keinen Verstand. Und wenn euch das Glück in den Schoß fällt, so merkt ihr's nicht einmal.“

Sie seufzte, ein bißchen lauter diesmal. „Ja, ihr seid imstande und haltet das Glück für einen Fehler.“

Damit drehte sie sich um und ging nach dem Haus zurück. An der Tür holte er sie ein.

„Was ich fragen wollte, Tine“, sagte er, „wie lang bist du jetzt bei mir im Haus?“

„Sieben Jahre“, antwortete sie kurz und wollte weiter. Aber Jan hielt sie am Arm fest.

„Es heißt, sieben sei eine allschlimme Zahl“, sagte er. „Sieben Jahre dauert es, bis eine Tulpe blüht, die man aus Samen gezogen hat. Grad so lang bist du jetzt da. Du hast schon recht, Tine, ich bin ein großer Esel gewesen. Ich will mich aber bessern, wenn du mir helfen willst.“

Obwohl Tine sieben Jahre lang auf diesen Augenblick gewartet hatte, sah sie doch über Jan's Kopf hinweg mit ihren Augen, die so blau waren, wie es gar keine Blumen auf der weiten Welt gibt, und tat so, als müße sie sich das überlegen. Denn eine Frau darf es einem Manne nicht zu leicht machen, das ist eine alte Geschichte. Dann aber sah sie ihn an, und er nahm sie in die Arme.

Später gingen sie miteinander durch die Gärtnerei. An jedem Beet blieben sie stehen und Jan sagte: „Unsere Tulpen, Tine!“, und sie sahen eine Weile zu, wie der Wind über sie hinstrich und sie sich ein wenig verneigten, als wünschten sie Glück.

Von Holland aber kamen dicke Wolken geflogen, die ausahen wie riesige Sträucher seltsamer weißer Blumen.

Als er auf die Gittertür zuelte, habe er plötzlich dicht hinter sich einen Laut wie einen Sprung vernommen ... aber schon im Umwenden habe ihn der Schlag getroffen ... doch kann er sich noch eines komischen Gesichtes erinnern.

Es hatte etwas unnatürlich Grelles, fast wie ein Clownesicht.

Diese Begegnung stimmt zeitlich mit der ersten überein.

Der Eindreher dürfte demnach verschweht worden sein, als er im Begriffe stand, das Haus zu betreten.

„Es ist das geschickteste, wir reifen ab“, sagt Bella am anderen Morgen.

Sie haben beim Frühstück gar nicht gesprochen, und es ist nicht leicht, dieses aufgestapelte Schweigen zu brechen.

Jetzt steht sie am Fenster und betupft ihre Nägel mit opalfisierendem Lack, während Lucia Kleider in den Schrank zurückhängt. Es schwebt ein schwaches süßes Parfum im Zimmer.

„Du kannst dir denken, daß ich keine Lust mehr habe, zu bleiben. Dir ist das vielleicht gleichgültig ... aber mir nicht. Ich habe nie jemandem Anlaß zu Trafsereien gegeben.“

„Ich sehe nicht ein, warum ich mich von den Leuten hier vielleicht auch schief ansehen lassen soll. Sag' mir nur, was ist dir denn eigentlich eingefallen?“

„Ich kann nicht wegfahren“, sagt Lucia langsam. Sie hat nur das eine gehört. „Ich bleibe hier. Solange sich das nicht aufgeklärt hat, kann ich nicht weg.“

Es ist alles so gleichgültig, was Bella ihr sagen kann. Sie rechnet schnell, wie lange ihr eigenes Geld reichen würde. Es ist nicht viel.

Frau Bella schaut von ihrer gepflegten Hand auf.

Sie schaut hinüber und schüttelt nur stumm den Kopf.

„Mein Gott ... du weißt doch, was geftern wieder war! Ich bin doch nur hinausgefahren, weil ich schon so eine Ahnung gehabt habe ... eine solche Angst“, sagt Lucia.

Sie sucht selbentlang nach einem Ausdruck. „Bitte, Lucia, erinnere mich gar nicht daran! Wenn ich denke, was dir hätte passieren können! Ich wäre überhaupt gestorben vor Schreck ... aber ich hätte mich auch nicht in eine solche Situation gebracht. Du hast dich nur unmöglich gemacht.“

„Es hätte ja niemand zu wissen brauchen“, mündet sie schüchtern ein. „Wenn du eine halbe Stunde gewartet hättest, bis ich gekommen wäre ... du hast ja gleich alles alarmiert.“

„Ja, meine Liebe, das hab' ich doch nicht wissen können, daß dir so etwas einfällt. Sie sagten mir, du bist schlafen gegangen, ich komme in dein Zimmer, und es ist ... feer.“

Sie fängt an, den gestrigen Abend genau zu beschreiben, den Augenblick, in dem sie das leere Zimmer betreten hat ... ihre Sorge und ihre Vermutung, was sie untereinander gesprochen haben. Sie beschreibe alles ausführlich und wiederholt sich oft.

„Du hast recht“, sagt Lucia nach einer Weile geäußert. „Es ist mir selbst sehr peinlich, und es tut mir leid — deinetwegen ... aber ...“

Da fährt sie noch einmal auf.

„Was heißt das ... meinetwegen! Mich betrifft das Ganze weiter nicht. Schließlich ... ich bin eine verheiratete Frau. Es handelt sich nur um dich.“

Jetzt behauptet sie genau das Gegenteil von früher, denkt Lucia verwundert und schaut ihr zu, wie sie mit heftigen Bewegungen spricht.

Es ist schon ein kleiner Umschwung eingetreten.

Ihre Stimmung ist noch energisch, aber doch irgendwie verständig. Sie kommt her und bleibt nahe vor ihr stehen.

„Du mußt doch vernünftig sein. Was willst du? Hat er etwas? Kann er dich heiraten? Nein. Ist er aufrichtig zu dir? Nein. Er hätte längst einmal alles sagen können; wenn man jemanden liebt, macht man keine solche Geheimnisthramerei von dem.“

Lucia, die jetzt auf dem Divan sitzt und ein paar Stiche an einem rieselnden schwarzen Kleid nähen will, schlägt die Augen zu ihr auf.

Es ist ein schwerer Akt, und doch — Frau Bella erschrickt ein wenig davor.

Sie fühlt sich auf einmal arm und vom Schicksal übergangen vor dieser strahlenden Traurigkeit.

„Er ist schon aufrichtig zu mir. Du wirst ja vielleicht bald alles erfahren. Ich kann nur viel nicht darüber reden. Ich bin so oft gefragt worden, wie die Sache steht und ob er sein Benehmen damals aufgeklärt hat und alles mögliche. Ich habe nie etwas geredet. Weißt du, ich habe das Gefühl, es könnte ihn in Gefahr bringen. Oh ... manche Leute sind so neugierig. Es war nicht immer leicht, ihnen auszuweichen. Sie sollen glauben, es ist alles beim alten. Du darfst nicht sagen, daß ich dir eine Andeutung gemacht habe — zu niemandem, Bella! Zu niemandem!“

„Nein, nein! Aber wenn das auch alles in Ordnung kommt, von einem Gefühl allein kann man auch nicht leben.“ — Sie ist mit ihren sprunghaften Gedanken schon wieder bei etwas anderem. „Du hättest den Engländer nehmen sollen!“ sagt sie. „Er hat mir gegenüber einmal eine Bemerkung gemacht, wie sehr du ihm gefällst und — er ist nicht mehr sehr jung, aber schließlich, das ist dir andere auch nicht ... und er ist schon ein Mann, der einem gefallen kann. Er hat so etwas Aufmerksamkeit. Ich glaube, eine Frau würde es sehr auf haben bei ihm. Jetzt wird sich das natürlich kaum einstellen lassen. Aber ... du solltest es dir doch noch einmal überlegen. Glaube mir, das mit der Liebe dauert auch nicht ewig!“

(Fortsetzung folgt)

